

# Die Zeitungs Welt

Nr. 52

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1907

## Abschied vom Jahr.

Reich mir noch einmal deine liebe Hand,  
du guter Alter. Laß mich dich geleiten,  
und stütze dich recht fest auf meinen Arm,  
daß sicher wir durchs Schneegelande schreiten.  
Der Himmel trägt sein bestes Festerkleid;  
auf nächt'gem Grunde blitzen hell die Sterne.  
Wir schreiten übers Feld hin in die Ferne,  
dem neuen Jahr entgegen und der neuen Zeit. —  
Dem neuen Jahr. — Ich weiß du zürst mir nicht,  
wenn ich an deiner Seite meinen Blick  
schon in die so ersehnte Zukunft lenke;  
ich lehr' ja doch zur Gegenwart zurück.  
Auf deinen Schultern ruht die Last der Tage;  
du hast den Menschen manchen Wunsch erfüllt.  
Und blieb auch manches Sehnen ungestillt,  
und fluchte man dir oft in stummer Klage,  
so hielt die Hoffnung doch die Menschen hoch.  
Die Hoffnung, daß auf Regen Sonnenschein,  
und auf den Winter Frühling folgen werde.  
Doch stellt 'mal eines sich nicht zeitig ein,  
gleich wollten wieder zweifeln sie und zagen  
die armen Menschen; ja sie fluchten gar  
dem bösen Mißgeschick, das sie in diesem Jahr  
so hart bedrängt, verschleucht die Sonnentage. —

Nein, sei nur still. — Ich weiß wohl was du willst.  
Auch ich, meinst du, hab dir geflucht — und oft.  
Du lieber Alter, auch mein armes Herz  
gibt sich zufrieden, wenn es wieder hofft.

Und sollt es nicht? Und sollt es denn nicht glauben  
an deine Macht an deiner Liebe Segen,  
der uns so überreich auf allen Wegen  
umgeben hat, und den uns nichts kann rauben.  
Wie locktest du im Lenz aus Busch und Baum,  
auf Feld und Flur das junge Grün hervor.  
Vieltausend Weissen blühten, und den Wald  
erfüllt mit hellem Sang der Vögelchor.  
Im Sommer reifte Sonnenglut das Korn.  
Wir schnitten es und banden es in Garben.  
Und mußten wir trotz all des Reichtums darben,  
so unterdrückten dennoch wir den Jorn.  
Dann kam der Herbst, und schwer hing Frucht an  
Frucht,

Und Blatt um Blatt fiel gelb zur Erde nieder.  
Nur hier und da noch leis ein Lied erklang,  
dann schwieg auch das. Es kam der Winter wieder.  
Die Flüsse unter seinem Sauch erstarrten,  
wie Diamanten glitzernd von den Bäumen.  
Er schenkt in reichen buntbewegten Träumen  
den Armen, was vergebens sie erharnten.

Du, lieber Alter, hast es gut gemeint.  
Wenn's anders kam, was konntest du dafür?  
Was konntest du dafür, daß Millionen  
verschlossen blieb des grünen Tempels Tür?  
Wenn Lenzeslocken durch den Wald erscholl,  
dann mußten sie in den Fabriken dienen;  
und immer finst'rer wurden ihre Mienen,

je mehr die Sehnsucht in den Herzen schwoll.  
Die Hoffnung, sie zu stillen, schwand dahin.  
Doch regt sich eine andere, neue jetzt,  
daß von dem Erntesege der Natur  
auch sie ihr Teil bekommen vorgeseht.  
Auch dieser Hoffnung ging's wie vielen noch.  
Ob sie zu töricht oder gar vermessen?  
Genug: sie hatten selten satt zu essen,  
und schwerer ward mit jedem Tag ihr Joch.

Du zitterst Alter? Tiefes Mitgefühl  
mit allen Armen packt, ich fühls, auch dich.  
Und jetzt, wo ich dich lieb gewonnen habe,  
jetzt mücht ich nimmer lassen dich.  
Hab' herzlich Dank für jeden Sonnenstrahl,  
der durch die dunklen Wolken zu mir drang,  
und für die Blumen, die den Weg entlang  
mit immer blühten, reich an Pracht und Zahl.

Da zog er mich bewegt an seine Brust,  
hielt lange dann und innig mich umschlungen.  
Ein letzter Händedruck, dann eilt er fort,  
und in der Ferne ist sein Schritt verklungen,  
verklungen in des Waldes Einsamkeit. — — —  
Mich aber reißt der leuchtend junge Tag  
aus meinem Traum. Nun komme, was da mag;  
ich grüß' das Glück, und beuge mich dem Leid. — — —  
Karl Petersen.

## Aus dem Leben einer Einsamen.

Von Elie Kruhöffner.

(Schluß.)

Die letzte Hoffnung, den letzten Traum be-  
graben. . . Wie bitter-schwer, wenn man  
so hoffnungsarm ist, wie ich es bin! Ich habe  
damit den letzten Halt verloren, und meine Lebens-  
kraft fängt an, langsam von mir abzubrecheln,  
bald wird die Not an meine Türe klopfen.

Da ward mir noch einmal eine große  
Freude. An den Anlagen spielten meine Enkel;  
ich näherte mich ihnen und lauschte ihren hellen  
Kinderstimmen, die wie Musik aus jener fernen  
Zeit herüberklangen, da Du noch mein warst.

Ich folgte mit den Augen jeder ihrer flinken  
Bewegungen, wie sie sich haschten und flohen,  
griffen und wieder auswichen.

Alte, vertraute Bilder stiegen vor mir auf,  
Deine Kindheit stand vor meiner Seele, die  
Erinnerung hielt mich gefangen.

Endlich fiel mein stummes Beobachten den  
Kindern auf. Meine ärmliche Kleidung, mein  
kummervolles Gesicht erregten ihr Mitleid; schen-  
ktest du das kleine Mädchen herüber. Doch der

Knabe kam näher; er griff in die Tasche, wo  
er, eingewickelt in sein Tuch, wie einen kostbaren  
Schatz, eine kleine Nickelmünze verborgen hatte.  
Die gab er mir mit warmem Blick.

„Nimm es nur, arme Frau, mein Vater  
schenkt mir gewiß ein neues!“

Und ich nahm das Geld — die Großmutter  
nahm vom Enkel das Almosen! Doch keine  
Bitterkeit empfand ich dabei; ich fühlte das  
warme Kinderhändchen in meiner Hand und  
konnte nur sagen: „Mein liebes, liebes Kind!“

Wie ein Heiligtum hielt ich die kleine Münze  
verwahrt, das liebe, weiche Kinderhändchen hatte  
sie berührt, ich drückte meine Lippen darauf.

Immer schwächer werde ich, die Arbeit ruht  
oft tagelang. Was soll werden, wenn die letzte  
Kraft versiegt, wenn der letzte Heller verbraucht  
ist? Mit blutendem Herzen habe ich den Nickel  
meines Enkels ausgegeben, tagelang habe ich  
mich dagegen gestraubt, aber der Hunger quälte.

Heute abend ist drüben in dem weißen  
Gause ein großes Fest, alle Fenster sind hell,  
bis zu mir dringt süße, schmeichelnde Musik. —

Wenn Du wüßtest, daß heute der Hunger  
Deine alte Mutter nicht schlafen läßt. . . .

Unwartete Hilfe kam noch rechtzeitig.  
Durch meine Zimmernachbarin hatte die Vor-  
steherin eines Armenhauses von meiner Not  
erfahren, sie kam und überzeugte sich von meinem  
Elend; wenige Stunden später holte man mich.

Hier lebe ich nun zwischen Alten, Armen,  
Siechen, ein freudloses aber ruhiges Leben, mein  
Lebenslicht flackert noch einmal matt auf. Nur  
daß ich Dir nun ferngerückt bin, mein Sohn,  
daß ich Dich nicht mehr täglich sehen kann, —  
vielleicht nie mehr, — das nagt an meinem  
Herzen. Und doch bist Du mir nicht ganz verloren,  
Dein Name lebt hier in Dankbarkeit und Ver-  
ehrung auf allen Lippen, denn Du bist der Stif-  
ter und Erhalter dieser Anstalt, der Vater und  
Wohltäter aller dieser Armen und Vergessenen.

Und so bin ich nun doch Dein Gast, mein  
lieber Sohn! Wenn auch nicht in Deinem  
weißen Gause, wie ich einst töricht erträumt; ich  
bin doch Dein Gast. Und das Brot, das ich esse,  
gibt mir mein Sohn. Dies nimmt das schmach-  
volle Bewußtsein von mir, in einem Armen-



hause zu enden. Lange werde ich Deine Gastfreundschaft nicht mehr genießen, nicht mehr lange Dein Brot essen.

Sie sagen, daß Du manchmal die Anstalt besuchst. Vielleicht ist der Tod noch einmal gnädig und gönnt mir eine kurze Frist.

Bei Sonnenaufgang denke ich: „Vielleicht heute?“ Bei Sonnenuntergang: „Morgen, vielleicht!“ Aber mein Wünschen und Sehnen ist matt geworden, und doch kann ich dies letzte Goffen nicht lassen.

Und heute geschah es.

Ich saß im Garten, da standest Du plötzlich vor mir. Ich erschrak gar nicht, ich sah Dich nur an, unverwandt schaute ich in Dein Gesicht. Ich mußte Dich ansehen, einmal noch bevor ich schied, ich mußte mir Dein Bild einprägen, damit es mich in meiner Todesstunde nicht verließ. —

Da sagtest Du zu mir: „Nun, Mütterchen, sind Sie glücklich hier?“

„Ja, ich danke Dir, mein Sohn!“

Und ich ergriff Deine Hand und küßte sie.

Und ich sah noch Dein überraschtes und doch gültiges Auge auf mir ruhen, sah noch das verständnislose Grinsen der anderen Alten, dann ging ich, länger hätte ich Deine Nähe nicht ertragen, ich wäre zu Deinen Füßen gestürzt. Ich ging, erhobenen Hauptes, als trüge ich eine Krone, deren Dornen ich nicht mehr fühlte.

„Mütterchen, Mütterchen,“ nun hast Du es doch einmal zu mir gesagt, einmal habe ich es doch hören dürfen aus Deinem Munde! Wie weich das klingt: „Mütterchen!“ Wie süß! Bis zu meiner letzten Stunde wird mir der Klang im Ohr liegen. „Mütterchen!“

Auch über meine Lippen ist das liebe Wort gekommen, der Name, der Dir von mir gebührt: „Mein Sohn!“

Ich habe mein letztes Glück gekostet.

Was bleibt mir noch zu tun im Leben? Daß diese Zeilen in Deine Hände kommen, ist ein Leichtes, und bald werden sie zu Dir sprechen.

Aber wie werden sie zu Dir sprechen, wie wirst Du sie verstehen?

Wenn Du diese Blätter in Deinen Händen hältst, wenn Du sie gelesen hast, wirst Du tief erschüttert sein.

Du wirst mit mir leiden, tief und qualvoll, wie ich gelitten habe. Du wirst die Erinnerung an mein trauriges Schicksal niemals los werden.

Und da höre ich sie wieder, die Stimme, tief innen, die stets in meinem Leben nur das Härteste, Bitterste von mir verlangt hat.

Wenn Dein Sohn sich zum Mahle niedersetzt, rufen ihm diese Zeilen zu: „Deine Mutter hat gedurft und gehungert,“ und der Bissen wird ihm im Munde bitter werden. Wenn er sich auf sein Lager streckt, verscheucht ihm die Erinnerung an die unzähligen, qualvollen, in Schmerz und Jammer durchwachten Nächte seiner Mutter, den Schlummer.

Sieht er seine Kinder an, wird ihm bewußt werden, wie seine Mutter sich gebangt und gesehnt nach ihrem einzigen Sohne; und wenn ihn sein junges Weib küßt, wird sie das Bewußtsein in seiner Brust nicht ersticken können, daß seine Mutter geliebt hat wie er, daß auch sie glücklich gewesen, und dennoch verstoßen wurde, daß sie allein hatte leben müssen in Schande und Elend.

Sein Reichthum wird ihm zur Qual werden, das Behagen seines Hauses zum Vorwurf, wenn er daran denkt, daß das Almosen des Enkels seine Mutter nicht hatte vom Hunger schützen können.

Und wenn er sich dann sagt, daß sie alle Entbehrungen und Entfagungen nur getragen, um seines Friedens, seines Glückes willen — wird ihm diese Erkenntnis nicht jede Lebensfreude vergiften? Wird er je wieder froh und sorglos genießen können, ohne daß das Gespenst

seiner leidenvollen Mutter vor ihm erscheint, und das Lächeln auf seinen Lippen erstarrt? Werden ihm diese Blätter nicht zum Fluche werden?

Die Feder fällt aus meiner Hand — die Kräfte verlassen mich. —

Ich habe meinen letzten Kampf gekämpft. Mein Sohn wird diese Blätter niemals lesen — heute Abend werde ich sie verbrennen.



Wilhelm Holzamer.

Dieser schwerste Kampf hat meine letzte Kraft erschöpft — das Licht wird in wenigen Tagen erlöschen.

Ach, es war so süß zu denken, daß einmal — einmal! — eine Träne aus seinem Auge für mich fließen würde, — daß er einmal an meinem Grabe stehen, — einmal vielleicht seinem Sohne von seiner Mutter sprechen würde.



Eduard Grieg.

Aber es wird nicht sein, — er wird niemals von mir hören. Niemals soll mein Sohn erfahren, daß seine Mutter in einem Armenhause gestorben ist.

## Die Toten des Jahres.

Der Tod hat auch im verflossenen Jahre wieder reiche Ernte gehalten; der Besten und Größten sind viele dahingegangen, die der Menschheit mit reichem Können und hervorragenden Geistesgaben auf den Gebieten der Kunst und der Wissenschaft gedient. Nicht allen können wir in diesen Zeilen gerecht werden;

nur einzelne greifen wir heraus, deren Namen tiefer in die breiten Massen hineingedrungen. Diejenigen, die der Sozialdemokratie näher standen, die für die Ideale des Proletariats lebten und wirkten, sind hier nicht genannt; sie werden im nächstjährigen „Neue Welt-Kalender“ gebührende Anerkennung finden.

Karl Freiherr v. Berfall, der Mitte Januar hochbetagt als Generalintendant der Münchener Hofbühnen starb, wurde am 29. Januar 1824 zu München geboren. 1861 zum Hofmusikintendanten berufen, übernahm er 1867 die Leitung der königlichen Theater. Hier fand er sich vor großkünstlerische Aufgaben gestellt. Es galt, Richard Wagners Musikdramen im Geiste ihres Schöpfers zur Geltung zu bringen. Daß daneben das Schauspiel nicht vernachlässigt werden durfte, stand fest. So hat Berfall beispielsweise durch die Einführung der sogenannten „Shakespearebühne“, wie besonders der Wandel- und Drehbühne reformatorisch in die Theatertechnik eingegriffen. 1892 im Herbst trat er von der Leitung zurück. Als Komponist bewährte er sich auf dem Felde des Liedes, der Märchendichtung („Dornröschen“, „Undine“, „Rübezahl“) und der Oper („Sakuntala“, „Das Nontersei“, „Raimondin“, „Sunter Heinz“) mit schönem Erfolg.

Ein sehr bedeutender Forscher auf dem Gebiete der Chemie ist am 2. Februar in dem Russen Dimitri Iwanowitsch Mendelejew dahingegangen. Er wurde am 8. Februar 1834 in Tobolsk (Westibirien) geboren, wuchs in Moskau auf, studierte in St. Petersburg Mathematik und Naturwissenschaften. 1863 begannen seine Arbeiten über das „Periodische System der Elemente“. 1866 wurde er Professor der anorganischen Chemie an der Universität in Petersburg, als welcher er 1868 bis 1870 seine „Grundlagen der Chemie“ schrieb, in welchen er das periodische System in aller Ausführlichkeit entwickelte. Neben diesem Hauptwerk hat Mendelejew sich mit der Zusammenrückbarkeit der Gase und dem Widerstande der Flüssigkeiten und der Luftschiffahrt beschäftigt. Besonders in späteren Jahren entfaltete er eine ungemein wichtige und segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der chemischen Technologie und der technischen Chemie, eine Tätigkeit, die für den industriellen Aufschwung Russlands von großer Bedeutung geworden ist. Die im Auftrage der russischen Regierung von ihm unternommenen Studien über die Erdölindustrie in Amerika verwerfete er wissenschaftlich und technisch im Kaukasus. Seine Theorie von der Entstehung des Petroleum hat sich übrigens als falsch erwiesen.

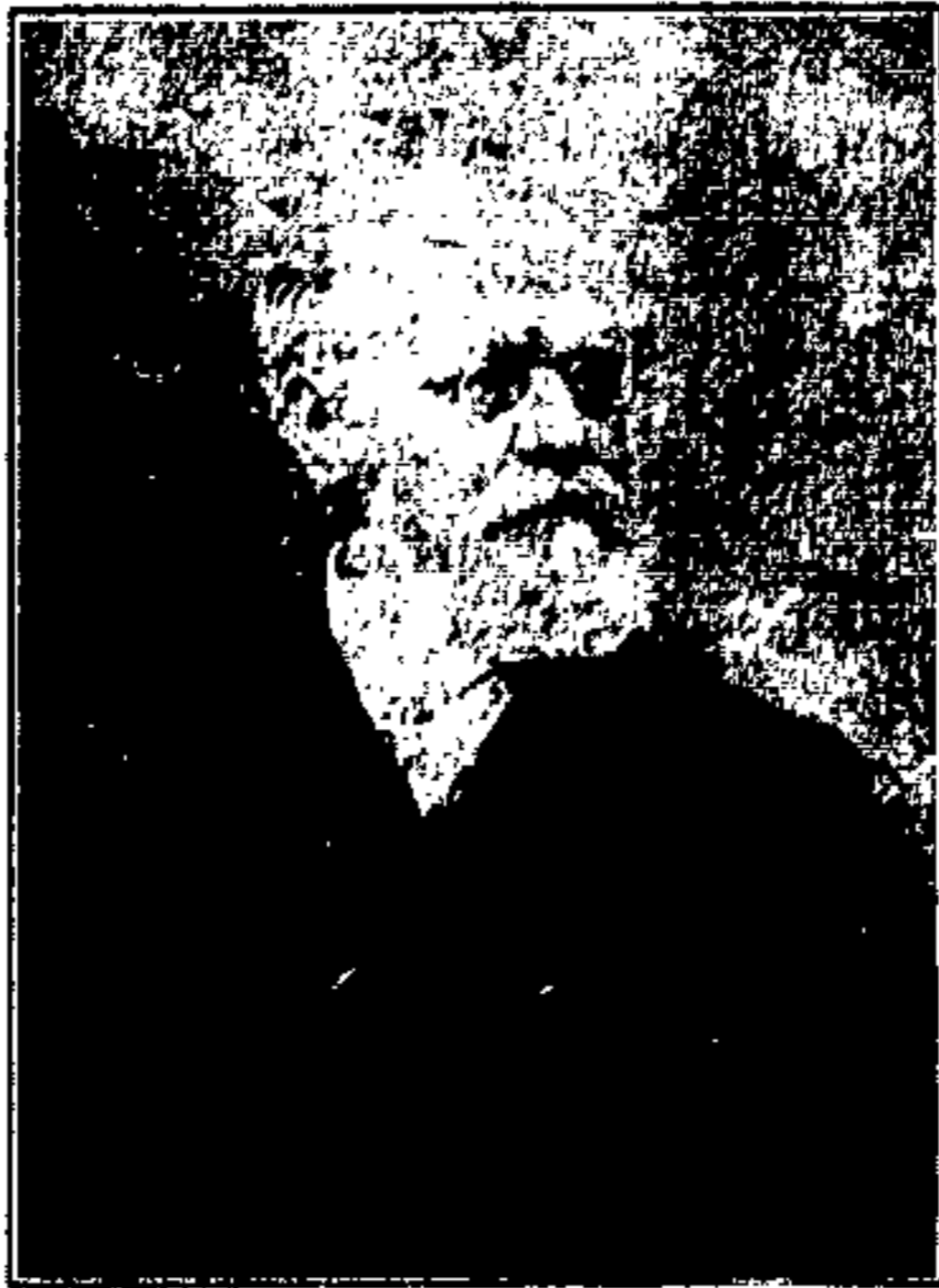
Unter den Dichtern des neuzeitlichen Italiens behauptete G. Carducci unbestreitbar die erste Stellung. Seine Landsleute brachten ihm eine geradewegs abgöttische Verehrung entgegen. Das zeigte sich zu verschiedenen Zeitläuften. So z. B. als Carducci — er war am 26. Juli 1830 zu Baldicastro (Toscane) geboren — 1905 seine Professur an der Universität in Bologna, nach einer fünfundvierzigjährigen Lehrtätigkeit niederlegte, und ihm der Ministerrat 12 000 Lire als Ehrensold anwies. Noch im Dezember v. J. erhielt er den Nobelpreis für Literatur. Wenige Wochen später, am 16. Februar 1907, beschloß er sein Leben. Ganz Italien, mit Ausnahme der gesamten Geistlichkeit, die ihn immer fanatisch gehaßt und deren Begleitung er sich bei seinem Leichenbegängnis ausdrücklich testamentarisch verbeten, trauerte. Schulen, Universitäten und Theater wurden geschlossen, selbst die Kammer legte acht Tage lang Trauer an. Seine Poetennatur, sein Denkergeist waren auf den sozialen Ton der Neuzeit gestimmt. In seiner reichen lyrischen Produktion offenbart sich geniale Kühnheit der Gedanken mit mephistophelischer Schärfe der



Satire. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch meisterhafte Uebersetzung deutscher Poesien.

Am 17. Februar starb der bedeutende Meteorologe und Physiker Wilhelm v. Bezold in fast vollendetem 70. Lebensjahre. Er war am 21. Juni 1837 in München geboren. Er studierte in Göttingen. 1868 wurde er ordentlicher Professor für technische Physik am Polytechnikum in München. Leider stand ihm dort kein Laboratorium zur Verfügung, und so wandte er sich meteorologischen Aufgaben zu, die er mit wenigen Mitteln bearbeiten konnte. Seine Untersuchungen über gesetzmäßige Schwankungen der Gewittertätigkeit und über die Zunahme der Blitzgefahr machten seinen Namen als Meteorologen schnell bekannt. Er übernahm 1878 die Leitung der königlich bayerischen meteorologischen Zentralfstation, die er in wenigen Jahren zu einem Musterinstitut ausbildete. Der 1881 eingerichtete staatliche Wetterdienst verdient besonders hervorgehoben zu werden. Den tüchtigen Meteorologen ließ sich Preußen nicht entgehen, und so wurde er 1885 Direktor des königlich preussischen meteorologischen Instituts und erhielt die erste deutsche ordentliche Professur für Meteorologie an der Berliner Universität. Hier entfaltete er bei der Reorganisation des gesamten meteorologischen Dienstes eine emsige und umsichtige Tätigkeit. Bezolds Arbeiten bewegten sich in der ersten Zeit seiner

worden. Er schmolz Gußeisen mit Kohlepulver unter dem Flammenbogen. Kühlte er die Schmelze schroff ab, so erzielte er innerhalb des erstarrenden Materials sehr hohe Innendrucke, weil erstarrendes Eisen sich ausdehnt. Auf diese Weise sollte das Auskristallisieren des



Wilh. v. Bezold.

überschüssigen Kohlenstoffes in Form von Diamanten begünstigt werden. Moissan erhielt bei passender Behandlung der Reaktionsmasse tatsächlich Kristallsplitter von der Härte des Diamanten, die aber nicht durchgängig optisch gleichartig waren und beim Verbrennen im Sauerstoffstrom neben Kohlendioxyd noch 16 Proz. Siliciumoxyd lieferten. Keine Diamanten also hatte er nicht bekommen. — Die Ergebnisse seiner experimentellen Forschungen hat Moissan, der zuletzt Chemieprofessor an der Pariser Universität war, in zwei Büchern zusammengefaßt: „Der elektrische Ofen“ (1897) und „Das Fluor und seine Verbindungen“ (1900). In seiner „Mineralchemie“ hat er ein großes fünf-bändiges Nachschlagewerk geschaffen. Moissan starb am 20. Februar als Mann mit anerkanntem wissenschaftlichen Rufe.

Der Maler und Zeichner Wilhelm v. Diez starb am 25. Februar. Er kam von der Gewerbeschule zur Akademie und ward der Schüler Pilotys, durch den er lernte die Kunst im Lichte der Geschichte zu sehen. Er wurde, nachdem er sich als Illustrator bekannt gemacht hatte, Professor der Akademie in München und



Henri Moissan.

hat in München auf seine Schüler wie auf das Publikum einen großen Einfluß ausgeübt. Künstlerisch ging er von den Holländern aus, speziell von Bouverman, dessen kleine Bildchen, in denen er sich hauptsächlich als Pferdemaier bewährt, malerischen Reiz haben. Diez kam vom Kunstgewerbe her. Das Kostüm spielte bei ihm eine große Rolle, und er hat fast ausschließlich

Szenen aus der Zeit des 30-jährigen Krieges gemalt, wobei er eine Kenntnis der Trachten und des ganzen Milieus entwickelte, die seinen Zeitgenossen gewaltig imponierte. Das kulturgeschichtliche herrscht in seinen Bildern vor. „Der Hinterhalt“, „Die Marodeure“, „Die Marktentenderin“, diese Titel illustrieren schon an sich die Art des Künstlers.

Mit Josef Lewinsky, der am 27. Februar im Alter von reichlich 72 Jahren aus dem Leben schied, ist eine hochragende Säule des Wiener Burgtheaters ins Grab gesunken. Gleich vielen anderen schauspielerischen Großtalenten wurde einst auch Lewinsky, der unscheinbare Provinzmime, von Heinrich Laube für das Burgtheater „entdeckt“; und dort wirkte er seit 1865, vier Jahrzehnte hindurch. Er schuf Gestalten von blendendem Glanze, obwohl er selber hinsichtlich seiner Körperlichkeit und Stimme von der Natur stiefmütterlich bedacht worden war.

Ernst v. Bergmann, einer der bedeutendsten Mediziner unserer Tage, starb im März. Er war am 16. Dezember 1836 in Ruyven (Livland) geboren. 1882 wurde er Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Universitätsklinik in Berlin. v. Bergmann war einer der glänzendsten und erfolgreichsten Operateure; die chirurgische Behandlung der Hirnkrankheiten, die Technik der Trepanation (Ausbohrung oder Ausräumung von



Sully Prud'homme.

Knochenfeilen, namentlich im Schädel), die Plastik, die Exstirpation (Ausseidung, Wegnahme) des Gehirns, die Behandlung der Schusswunden in den Gelenken verdanken ihm wesentliche Ausbildung. Auf dem Gebiete der Kriegschirurgie gehörte v. Bergmann zu den Bahnbrechern. Große Verdienste erwarb er sich um die Anerkennung und Verbreitung der antisepitischen Wundbehandlung, der er sich gleich zu Anfang seines Wirkens zuwandte und sie zusammen mit seinem Assistenten Schimmelbusch ausbaute zur aseptischen Methode.

Einen ihrer größten Forscher hat die chemische Wissenschaft am 17. März in Pierre Eugène Marcellin Berthelot verloren. Berthelot war am 25. Oktober 1827 in Paris geboren. Schon in früher Jugend zeigte sich seine Neigung zu naturwissenschaftlichen, philosophischen und historischen Studien, die sein ganzes späteres Leben kennzeichnen. 1865 wurde eigens für ihn eine Professur für organische Chemie am Collège de France eingerichtet, die er 42 Jahre hindurch erfolgreich als Forscher und Lehrer innehatte. — Berthelots Einzelarbeiten entstanden stets aus dem Gedanken eines umfassenden Problems. Seine organischen Untersuchungen erwuchsen aus der Idee der Synthese, des Aufbaues der Körper aus den Einzelstoffen; die umfangreichen Arbeiten über Wärmechemie und chemische Mechanik galt dem Wesen der Stoffverwandtschaft; die grundlegenden Fragen der Lebens-



Giuseppe Carducci.

wissenschaftlichen Tätigkeit vornehmlich auf dem Gebiete der Luftelektrizität, wobei er wichtige physikalische Arbeit leistete. Er hat als erster elektrische Wellen beobachtet und beschrieben. Sodann fesselte ihn besonders der Wärmehaushalt in der Atmosphäre. In den letzten Jahren beschäftigte ihn die Frage nach dem Zusammenhange der Vorgänge auf der Sonne mit meteorologischen und magnetischen Erscheinungen auf der Erde. Leider hat er seine wohl fertig in seinem Kopfe bestehenden Ansichten über diesen Gegenstand nicht mehr niederschreiben können.

Henri Moissan war unter den im laufenden Jahre verstorbenen Chemikern wohl der Träger des populärsten Namens. Er wurde am 28. September 1852 in Paris geboren. Die Tätigkeit Moissans liegt nun in 300 wissenschaftlichen Abhandlungen vor uns, denen die anorganische Chemie einen neuen Aufschwung und die Verbreitung ihrer Fundamente verdankt. — Eine erste Reihe bedeutender wissenschaftlicher Arbeiten knüpft an den von ihm 1887 entdeckten chemischen Grundstoff (Element) Fluor an. Nach fünf Jahren begann er mit seinen Arbeiten über die Chemie der extrem hohen Temperaturen; diese erzeugte er durch den elektrischen Flammenbogen, mit dessen Hilfe er einen „elektrischen Ofen“ konstruierte, in dem er Temperaturen bis zu 3500 Grad herstellte. Am populärsten sind die Arbeiten Moissans über die Herstellung künstlicher Diamanten ge-



wirkungen führten ihn auf botanische und pflanzenphysiologische Versuche. Das Erbe, das die Neuzeit an chemischen Erfahrungen von früheren Jahrhunderten empfangen, lenkte seinen Blick auf die Entwicklungsgeschichte der Chemie, auf die vielfach unterschätzte Tätigkeit der Alchimisten und auf Entstehung und Umbildung der wissenschaftlichen Anschauungen in der Chemie. Die Arbeiten Berthollets sind hauptsächlich in den „Comptes rendus“ der Akademie niedergelegt. Seine Hauptwerke sind die große zweibändige „Mechanische Chemie“, eine vierbändige „Pflanzen- und Agrarchemie“, ferner eine Reihe mehr philosophischer Werke, wie „Wissenschaft und Philosophie“, „Wissenschaft und Moral“, „Wissenschaft und Erziehung“ usw., in denen der Chemiker, frei von den Fesseln der engeren Fachwissenschaft, als Wegweiser zu seinen Mitmenschen spricht.

Am 23. April starb der Psychiater **Emmanuel Mendel** im Alter von 67 Jahren. Er war am 28. Oktober 1839 in Bunzlau geboren. 1884 wurde er Professor an der Berliner Universität. Seine Vorlesungen über Zurechnungsfähigkeit und über Hirnanatomie waren weit berühmt. Zwei Hauptwerke hat er hinterlassen: „Die Manie“ (1881) und „Die progressive Paralyse der Irren“ (1880), welche beide nicht nur die Kenntnisse der im Titel genannten Geisteskrankheiten meisterhaft zusammenfassen, sondern auch für viele Werke anderer Autoren Vorbildlich wurden. Sein Artikel über Paranoia (Geistesgestörtheit) in der *Enzyklopädie der Medizin* hat durch die glückliche Wahl einer geeigneten Terminologie (wissenschaftlichen Fachausdrucksweise) der damals herrschenden Unordnung in dieser Beziehung erfolgreich gesteuert. In zahlreichen der gerichtlichen Psychiatrie angehörenden Abhandlungen hat Mendel mit den bis in die sechziger Jahre herrschenden metaphysischen Neigungen der älteren Seelenheilkunde gründlich aufgeräumt. Bei der Neugestaltung des bürgerlichen Rechts ist der Einfluß seiner Arbeiten unverkennbar.

Am 25. April schloß **Robert Schweißel**, der nahezu Sechszwanzigjährige, die Augen für immer. Auf dem Schöneberger Friedhofe an der Maxstraße fand er die ewige Ruhe. Mit Behmut, weil er von uns gegangen, doch mit viel höherem Stolz, weil er allezeit in Stürmen und Kämpfen einer der Unsern gewesen und der Fahne des Sozialismus unerschütterliche Treue gehalten, gedenken wir des alten Kämpfers. Schweißel wurde zu Königsberg in Preußen am 12. Juli 1821 geboren. Schon als Student stand er in den vordersten Reihen der ostpreussischen Demokratie. Bald der Heimat und der preussischen Lande verwiesen, lebte er ein Jahrzehnt lang im schweizerischen Exil. Amnestiert und nach Deutschland zurückgekehrt, finden wir ihn mit Wilhelm Liebknecht und August Bebel wieder in den Reihen der Kämpfer für die Ideale des Proletariats. Und wenn er nach wenigen Jahren auch der direkten Mitarbeit durch seine frisch einsetzende Produktion als Erzähler mehr und mehr entzogen wurde: sein höchster Fort war und blieb die sozialdemokratische Partei. Der Sozialismus war seine Weltanschauung, sein Glaube. Für das Volk, dem sein ganzes Fühlen und Denken galt, schrieb er seine zahlreichen Alpenromane und großzügigen Romane, mit historischen oder kulturellen Hintergründen. Viele davon sind durch die meisten Parteiblätter gegangen. Und wenn wir hier bloß einige aufzählen, wie: „Der Hitzwinger“, „Die Falkner von St. Vigil“, „Um die Freiheit“, so soll damit auch an alle seine anderen Werke erinnert werden. — Schweißels Bild finden unsere Leser im „Neue Welt“-Kalender 1908.

**Theobald Kerner** war nicht nur der Nestor aller deutschen Dichter, sondern auch der an literarhistorischen Erinnerungen reichste. 1817 am 14. Juni zu Gaildorf in Württemberg geboren, starb er, über 90 Jahre alt, am 11. August in Weinsberg im Kernerhause. Wie ein Patriarch waltete er hier, einer lebendigen Chronik vergleichbar. Demokrat, wie er's schon bei der Volksbewegung von 1848 gewesen war. Damals hatte der junge Arzt nach Straßburg i. E. flüchten müssen. Als er zwei Jahre später seine kranke Schwester in der Heimat besuchen wollte, wurde er verhaftet und zehn Monate lang auf dem Hohenasperg gefangen gehalten. Er gründete dann in Stuttgart eine galvanomagnetische Heilanstalt, zog aber schon 1863 ins verwaisete Vaterhaus, dessen pietätvollster Sachwalter er bis zum Tode gewesen ist. Kerner hat sich als schätzbare Lyriker durch mehrere Gedichtbücher, Lustspiele usw. bekannt gemacht. Ferner schrieb er das literarisch höchst wertvolle Erinnerungsbuch: „Das Kernerhaus und seine Gäste“ und hat endlich auch die „Alexographien“ seines Vaters herausgegeben.

**Josef Joachim** hat mit eigenen Musikschöpfungen den Atem der Welt nicht aufgehoben. Es gab aber eine Zeit, da sie ihm als ausübendem Musiker lauschte. Nächst Paganini, dem italienischen Geigenmeister, war Joachim wohl der bedeutendste Geiger des vorigen Jahrhunderts, sicher aber bedeutender als Künstler und Interpret der klassischen Musik. Er war zu Mittweide bei Regensburg am 28. Juni 1831 geboren. Nach Vollendung seiner Studien in Wien ging er als Konzertmeister nach Deutschland. Die letzten 39 Jahre seiner Wirksamkeit gehören Berlin an. Seit 1869 leitete Joachim als Direktor die damals neugegründete Hochschule für Musik. Er starb am 15. August.

**Wilhelm Holzamer**, dessen Wirken als Erzähler, gleich dem Schweichels, dem Volke galt, obwohl ihn selbst keine Parteizugehörigkeit mit uns verband, gehörte ebenfalls zu den regen Mitarbeitern der „Neuen Welt“ und des „Neue Welt-Kalender“, in deren verschiedenen Jahrgängen neben mancherlei Aufsätzen auch mehrere seiner novellistischen Arbeiten („Peter Kockler“, „Der arme Lukas“, „Die Sturmfrau“) zum Abdruck gekommen sind. Es war schmerzlich, daß ihn, so jung und schaffensfroh, am 28. August der Tod von uns riß. Holzamer war Rheinhesse. Er wurde am 28. März 1870 zu Nieder-Olm, einem unweit Mainz gelegenen Dorfe geboren; amtierte dreizehn Jahre als Lehrer, zuletzt in Heppenheim an der Bergstraße. Dann ward er an die Großherzogliche Bibliothek nach Darmstadt berufen. Allein, er gab bald die Stellung auf und nahm in Paris seinen Aufenthalt. Hier blieb er nahezu drei Jahre. Seitdem lebte er in Berlin. Seine Schaffensperiode hat nur zehn Jahre gedauert. Aber welche Fruchtbarkeit Holzamer da entfaltete, zeigt die stattliche Reihe seiner Schöpfungen. Es sind zunächst zwei Bücher zarter Stimmungsliteratur. Mit einer Skizzenammlung „Auf staubigen Straßen“ hatte Holzamer seine eigentliche Domäne als Erzähler entdeckt. Und nun kamen in ziemlich rascher Folge acht Geschichten, unter dem Titel: „Im Dorf und Draußen“, „Peter Kockler“, „Der heilige Sebastian“, die Dämmerungsgeschichte: „Der arme Lukas“, sowie die Romane: „Junge“ und „Ellida Solstratten“ nebst einigen Novellen („Am Fenster“, „Die Sturmfrau“ usw.). Mit einem Lehrerdrama „Um die Zukunft“, das im November durch die Berliner „Neue Freie Volkshöhne“ zur Aufführung gelangte, wird Holzamers dichterisches Schaffen beschlossen. Nicht so seine Tätigkeit als Kritiker und Aesthetiker. Hier von geben seine Dichtermographien: „Heinrich Heine“ und „Konrad Ferdinand Meyer“, endlich

auch eine unter dem Titel: „Im Wandern und Werden“ erschienene Sammlung ästhetischer Abhandlungen rühmliches Zeugnis.

Mit **Edvard Grieg** — er war zu Bergen (Norwegen) am 15. Juni 1843 geboren — ist der eigentliche Schöpfer der modernen skandinavischen Harmonikwelt dahingegangen. Nachdem er mehrere Jahre Studien halber in Leipzig verweilt hatte, ging er nach Kopenhagen. Von 1871 bis 1880 leitete er den Musikverein in Christiania. Seitdem lebte er, mit Unterbrechungen, in seiner Villa Troldhagen bei Bergen, wo er am 3. September gestorben ist. Grieg wollte national-norwegische Musik schaffen — und er schuf sie. In allen seinen zahllosen Liedern, Chorwerken, Klaviersachen usw. waltet etwas durchaus Heimatliches.

**Sully Prudhomme's** Bedeutung als einer der größten Dichter Frankreichs ist uns erst so recht offenbar geworden, als ihm 1901 der literarische Nobelpreis zuerkannt wurde; er war 1839 zu Paris geboren und starb am 7. September auf seinem Landgut in Chateaufort. Seinen Ruhm als Meister der Form und tief empfindender Dichterphilosoph begründete er mit seinem ersten Buch, den „Stances et Poèmes“.

Im Bereich der Bretter, die die „Welt“ bedeuten, wird **Georg Engels** wohl lange schmerzlich vermisst werden. Zu ihm erblickte man mit Recht den Repräsentanten des niederdeutschen Humors. Ob klassisches, ob modernes Drama, ob aristokratischer Hüfling oder Bureaufkrat, ob Landmann oder Städter, ob Künstler oder Weißbierphilister: ihm war's gleich, er schuf aus dem Vollen. Als Sohn eines Tischlermeisters am 12. Januar 1846 zu Altona geboren, war er zunächst Theaterdekorationsmaler in Göttingen. Bald aber wandte er sich den Künsten zu. 1870 kam er nach Berlin und hier hat er bis kurz vor seinem Hinscheiden am 30. Oktober gewirkt.

Der englische Maler **Fredric George Stephens**, der im 79. Lebensjahre starb, soll die Reihe unserer Toten beschließen. Er ist vornehmlich berühmt geworden als Mitbegründer der sogenannten Präraffaelitischen Schule in England. Er hatte in der im Jahre 1850 zum ersten Mal gedruckten Zeitschrift dieser Vereinigung „Reim“ einen Aufsatz erscheinen lassen, der „Das Ziel und die Tendenz der frühitalienischen Kunst“ darlegte. Er betonte darin das Schlichte, Stille dieser alten Meister, die nicht die Schönheit, sondern die seelenvolle Naturwahrheit gepflegt hatten. Er rief die jungen Künstler auf, in einer Zeit, die das Materielle über alles stellte, die in der Kunst nichts Heiliges mehr sah, die Reinheit der Anschauung und des Willens zu wahren. Und er formulierte das Programm dahin, daß die Kunst wieder echten Ideengehalt haben müsse. Die Natur müsse mit Liebe angeschaut und nachgebildet werden, und da sei jeder Gegenstand wert, daß man sich in ihn versenke. Alles Konventionelle, Berechnende sei auszuschalten; aufrichtiger Ernst im Schaffen sei das Ziel.

### Nachdruck des Inhalts verboten!

## Einbanddecken für Neue Welt 1907.

### Einbanddecken mit Inhaltsverzeichnis für Neue Welt 1907

und die früheren Jahrgänge liefert zum Preise von Mk. 1,— (Porto 40 Pf.)

### Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

Die Jahrgänge 1893—1907 sind gebunden à M. 4,— vorrätig.



# Inhalts-Verzeichnis.

(Die mit \* versehenen Artikel sind illustriert.)

## Gedichte.

	Seite
Aus des Knaben Wunderhorn: Gastlichkeit des Winters . . . . .	80
Balte, Fred, W., Nichtet nicht . . . . .	891
Blomberg, Hugo v., Ruhiges Herz . . . . .	107
Clausen, Emma, Ihr blütern Mauern . . . . .	184
— Mir graut . . . . .	48
Es geht ein Leuchten durch die Lande . . . . .	205
Freiligrath, Blum . . . . .	851
Goethe, Weherzigung . . . . .	820
— März . . . . .	71
— Pierzeiler . . . . .	16
Hebbel, Höchstes Gebot . . . . .	314
— Sommerbild . . . . .	236
Heimatlid . . . . .	248
Heimatos . . . . .	61
Heine, Neuer Frühling . . . . .	208
Heise, Walter, Streif . . . . .	261
Heller, Leo, Furcht . . . . .	120
— Hunger . . . . .	288
— Am Morgen . . . . .	191
— Nach der Auszahlung . . . . .	255
— Schlummerlied im Herbst . . . . .	351
Holly, Leon, Sommermorgen . . . . .	279
Lessen, Ludwig, Schmied-Volk . . . . .	24
— Sommerblumen . . . . .	218
Lehter Schnee . . . . .	96
Lieder der russischen Revolution . . . . .	808
Linde, Alice, Sehnen . . . . .	175
Müller, Clara, Not . . . . .	83
Nach Sibirien . . . . .	368
Petersfon, N., Abschied vom Jahr . . . . .	408
— Wenn du einst wiederkehrst . . . . .	144
Preczang, Ernst, Glocken . . . . .	407
— Das neue Jahr . . . . .	8
— Frühlingsschmung . . . . .	104
Pügel, Alfred, Wisneth, unsere Magd . . . . .	151
Sänger, Fritz, In der Fabrik . . . . .	375
Schweichel, Robert, Gedichte . . . . .	215
— Pierzeiler . . . . .	272
Seidel, Robert, Großes denken, Gutes tun . . . . .	88
— Schirmt den Wald . . . . .	163
— Sei hart . . . . .	384
Skorra, Thella, Proletarierumzug . . . . .	311
Strasburger, E., Wann ist der Wald am schönsten doch? . . . . .	152
Unser die Welt . . . . .	136
Wagner, Richard, Die Nacht . . . . .	335
Walter-Freyr, Robert, Verleitetes Gestade . . . . .	160
Weber, Gustav, Das Sehnen . . . . .	199
— In Hammerwerke . . . . .	232

## Romane und Erzählungen.

Allkirch, Ernst, Das Giebereimiglid . . . . .	393
Bodmann, Emanuel v., Das hohe Seil . . . . .	7 15 31
Fendrich, Anton, Die Taubenwirtin . . . . .	810
Fravan, Ilse, Heimweh . . . . .	86 94 102 110 118 126
— Waterrecht . . . . .	230 247 254 263
Gyan, Hans, Der Hauptkassierer . . . . .	222
— Die Versuchung . . . . .	231
Jacobs, W. W., Die Tigerjagd . . . . .	63 71 79
Kinkel, Gottfried, Geschichte eines Patentöffels . . . . .	159 167 174 183 190
Krahnikow, Fedor, Ihr Sohn . . . . .	142
Krühoffer, Else, Aus dem Leben einer Einsamen . . . . .	399 401 410
Lie, Bernt, Ein Sturmvogel 1 9 25 34 41 49 . . . . .	57 65 73 81 89 97 105 113
Müller, A., Das Schipp geht . . . . .	351 359
Nischitsch, Branislav Gjorgje, Der Elefant . . . . .	319 327
Parvus, Eine Episode auf dem Wasser . . . . .	199
Preczang, Ernst, Die Glücksbude 257 265 273 . . . . .	281 297 305 313 321 329 337 345 353 361 369

	Seite
Preczang, Ernst, Michel Purps . . . . .	39
Sänger, Fritz, Minna . . . . .	312
— Streiflage . . . . .	377
Saudor-Gjalski, Kaver, Parabeln . . . . .	23
Schirasi, J., Schemo . . . . .	271 279
Schröder, Wilhelm, Kirgen Jeserich . . . . .	47
Wenger, Lisa, Waldesfee . . . . .	207
— Zwei Märchen . . . . .	367
Zahn, Ernst, Die Mutter . . . . .	217 225 233 241
— Stephan, der Schmied 121 135 137 145 153 . . . . .	161 169 177 185 193 201 209

## Aufsätze.

Affentinen. Von J. Wiese . . . . .	323 332
Absolutismus und Parlamentarismus. Von A. Conrady . . . . .	36 43
*Althausens, An der Kiste —. Von Ludwig Lessen . . . . .	123
*Arbeit, Die — in der Kunst. Von Ernst Schur . . . . .	129
Arbeiterbildung. Von Franz Diederich . . . . .	284
Arbeiter, Lebenshaltung amerikanischer —. Von Arthur Baar . . . . .	4
*Wäber und Wadewesen im Mittelalter. Von A. Kdö . . . . .	211
Wettbewerens, Zur Geschichte des —. Von A. Egan . . . . .	236
*Waldpflanzen. Von H. Kraft . . . . .	28
*Wunden-Unterricht. Von Eugenie Jacobi . . . . .	67
*Wun, Robert. Von A. Conrady . . . . .	356
Wraunsohlenzeit, Aus der —. Von E. Grotte- wijk . . . . .	348
*Wurdikeren, Ueber die —. Von W. Hermann . . . . .	288
Ein Ausflug in die „gute, alte Zeit“. Von Karl Egan . . . . .	170
Entwicklungsalters, Die Hygiene des —. Von Dr. H. Silberstein . . . . .	200
Erziehung, Die Anfänge der öffentlichen —. Von H. Schulz . . . . .	276
*Essen und das Industriegebiet. Von A. Erdmann . . . . .	289
*Fischräucherien. Von J. Sauerland . . . . .	116
Frau, Die — als Agitatorin im Wahlkampf. Von Ottilie Baader . . . . .	35
*Gartenblumen, Dankbare —. Von Hermann Kraft . . . . .	100
Geographische Länge und Breite. Von J. Wiese . . . . .	379
Gerbstoffe. Von E. Lewinsohn . . . . .	379
*Grabdenkmäler, Künstlerische —. Von E. Schur . . . . .	372
*Griechischer Sonne, Unter —. Von Ludwig Lessen . . . . .	388 394
*Hamburger Hafen, Im —. Von Emil Fischer . . . . .	267
*Handfertigkeit, Die Förderung der — des Kindes. Von Heinrich Bralle . . . . .	91
*Heimarbeit. Von Emanuel Wurm . . . . .	12
Kampfer. Von E. Lewinsohn . . . . .	195
*Kautsky, Minna —. Von M. Kunert . . . . .	179
Klassenkampf und Dekonomie im alten Athen. Von A. Conrady . . . . .	235 242 251 259 270
*Kosmetik, Moderne —. Von E. Haeger . . . . .	363
*Linné. Von Hermann Kraft . . . . .	155
Lohnkämpfe, Berliner — aus dem Frühjahr 1848. Von A. Conrady . . . . .	83
*Luftstickstoff und Elektrizität. Von R. Hermann . . . . .	199
*Malzfabrikation. Von Karl Hermann . . . . .	58
Manjour, Die Odyssee des Propheten —. Von J. Wiese . . . . .	99 108
*Metallfaden-Glühlampen. Von R. Hermann . . . . .	339
Mondkultus, Der — im Altertum. Von J. Stern . . . . .	202
Naturgeschichtliche Unterricht, Der — in der Volksschule. Von J. Brand . . . . .	156
Naturwissenschaft und Moral. Von E. Grotte- wijk . . . . .	219
*Nigger, Der —. Von A. Baar . . . . .	208

	Seite
Parlament, Ein jüdisches — vor hundert Jahren. Von J. Stern . . . . .	150
Pflanze, Die — auf der Wanderschaft. Von H. Kraft . . . . .	274
*Planetenentdeckungen, Die Geschichte der —. Von Felix Linke . . . . .	44 51
*Pontinischen Sümpfen, Ein Tag in den —. Von Wifela Michels . . . . .	244
Rechtsleben im alten Mambodja. Von Hans Wlod . . . . .	62 69 74
*Romanischer und gotischer Stil. Von E. Schur . . . . .	315
*Schacht und Hütte, Aus —. Von M. Hirsch . . . . .	210 210 228
*Schmetterlinge. Von L. Kold . . . . .	168
Schnurrhaare, Die — der Tiere. Von Th. Zell . . . . .	253
*Schreibmaschinen. Von Hugo Hillig . . . . .	148
Schulferien einst und jetzt. Von H. Schulz . . . . .	307
Sozialdemokratie, Die Entwicklung der — im Ruhrgebiet . . . . .	294
Sozialdemokratie, Die — in den Gemeinden. Von A. Skidelum . . . . .	355
Städte, Deutsche —. Von Hans Jarinus . . . . .	166 173
Stegreifdichtung. Von Ernst Krcowski . . . . .	132 139
Studententum und Volksbildung. Von W. Ernst . . . . .	368 371
Tagebuch, Ein deutsches — aus dem revolutionären Paris. Von A. Conrady . . . . .	3 11
Tiere als Heuchler. Von Th. Zell . . . . .	324 331
— Wo sterben die —? Von Th. Zell . . . . .	166
— Sind — nervös? Von Th. Zell . . . . .	403
*Toten, Die — des Jahres . . . . .	410
Volksklasse, Die untere — bei Shakespeare. Von J. Stern . . . . .	348
Vor der Wahl. Von H. Mollenbühr . . . . .	17
Wahlkampf, Szenen aus dem — 1903 . . . . .	20
*Warenhauses, Die Architektur des —. Von Ernst Schur . . . . .	76 84
*Weberrevolte, Eine — . . . . .	84
Weihnachtsbräuche und -Spiele. Von Ernst Krcowski . . . . .	403
Zahlen, Große —. Von Felix Linke . . . . .	182 187
*Zons. Von A. Erdmann . . . . .	188
*Zeitmesser, Die Entwicklung der —. Von L. Kold . . . . .	114
Zweckverbände, Kommunale —. Von W. Schröder . . . . .	302 308

## Feuilleton.

### A. Geschichte und Geographie.

*Barrifade, Auf der — . . . . .	244
Dalekarlier, Die Kleidung der — . . . . .	360
Genußmittel, Ein eigenartliches — . . . . .	408
Hans, Das bosnische — . . . . .	80
Hohenheim . . . . .	8
Jalobinerklub, Eine Sitzung des — . . . . .	64
Makka, Lebensweise und Beschäftigung der — . . . . .	280
Peter-Pauls-Markt in der Pusta . . . . .	200
Regierungszeitung, Die interessante — . . . . .	64
Robespierre, Danton und Marat . . . . .	184
Schantung, Die chinesische Provinz — . . . . .	80
*Schreckenstag, Ein — in Warschau . . . . .	232
Schutreaktion, Preussische — vor 1848 . . . . .	88
Senkfallen . . . . .	360
Sozialisten, Die letzten Stunden eines großen — . . . . .	288
Staatserlasse, Unmensliche — . . . . .	232
Städtereißen und Bahnlilien . . . . .	280
Troglodytenstadt, Die wundersame — . . . . .	280

### B. Kulturgeschichte.

Dankers im alten Griechenland . . . . .	208
Doykott, Wirtschaftlicher — im 18. Jahrhundert . . . . .	40
*Chinesische Examenhäuser . . . . .	360
Fahrtacht, Schwäbische — . . . . .	48



Getreidebau und Getreidemagazine im Mittel-	Seite
alter	248
Reiherordnungen	314
Monarchen, Vom Hof eines schwarzen	384
Pyramiden, Vom Bau der großen	330
Salpeterer, Die	304
Streck, Ein — aus dem 10. Jahrhundert	392
Reinigungswesen, Vom — in China	88
Holl- und Marktfreiheit in der Vergangenheit	344

**C. Naturwissenschaft.**

Affen, Der Eigensinn der	320
— Die Neugier der	208
Angegriffene Tiere? Warum säuieren	376
*Apfelmännchen	72
Dachs, Die Freiheit des	272
Elemente, Die — und ihre Verbindungen	384
Frühlingsblumen im Zimmer	48
Gefährlichkeit mancher Vexien, Widersprüche über	304
— die	304
Generationswechsel, Der — bei niederen Tieren	288
und seine Bedeutung	288
Giftfestigkeit, Eine schlimme	376
Kältemischungen	328
Körperbau, Der zeitliche — der Tiere und der	176
Stoffwechsel	176
Mechanische Zweckmäßigkeiten im Bau der Nester	108
unserer Nadelholzler	108
Nordpol, Von den Eisverhältnissen am	376
*Orchideen, Die	264
Pflanzen, Die Erhaltung der	320
Pflanzenwelt, Die Lebensdauer in der	144
Tiere bei der Wablzeit	96
— Die Abstammung der	336
Tierwelt, Einsiedler in der	248
Zusammensetzung, Die chemische — der lebendigen	308
Substanz	308

**D. Technisches.**

*Abwärme-Ausnutzung	312
Eisenhämmer, Afrikanische	82
Elektrolyse, Röhren durch	240
Erdb-Dynamomaschine	112
Flammen, Die Temperaturen verschiedener	112
Hauswasserpumpen, Elektrische	82
Röhrenapparate, Elektrische	240
Membran-Lautwerke	102
*Perpetuum mobile, Ein	82
*Pulsometer	312
Sauggaslokomotiven	112
Seilerwaren aus Emajaguafasern	240
Selbstleuchtende Schalter und Druckknöpfe	312
*Spannungsmesser, Elektrische	102
*Transformatorströme, Mechanische Kräfte	400
von	400
Triebelhorn-Akkumulatoren-Batterie, Die	400
*Wärmestrahlungsexperiment	240
Warnungsapparat, Elektrischer	32
Wassers, Die Preßbarkeit des	312
Wasserstandsgläser, Farbige	192
*Wellen, Gracysche	112

**E. Kunst und Kunstgewerbe.**

Araber, Die Kunst der	352
Véranger, Pierre-Jean	210
Cameen	16
Cornelie, Pierre	128
Das russische Revolutionslied	304
*Der Welger	160
*Der Weg von Mittelharnis	144
*Die Entwürfe zum Auer-Denkmal	384
*Die Melonensieger	216
Gedichte eines Patentöffelers	160
Gummidruck, Der	16
*Holbein's, Hans, Bildnis des Georg Gize	380
Kunstschlosserei, Ueber deutsche und amerikanische	256
Kunstwerke, Wie sollen wir — betrachten?	128
*Menzel-Bild, Ein	352
Nekrasow Nikolai, Das Andenken an	216
Poeci, Franz	72
*Portale	258
Russische Revolutionslied, Das	304
Schweichel, Robert	216
Wischer, Friedrich Theodor	208
Widererweckung der Landschaft in der Malerei	352
des 19. Jahrhunderts, Die	352
*Wolfsborn, Julie	256

**F. Vermischten Inhalts.**

Amerikaner, Der sportlustige	224
April, Der	120
*Auers Leidensbegängnis	176
*Auer-Denkmal, Die Entwürfe zum	384
August, Der	204
Ausstellungen und Auspielungen	56
Augenentzündung, Eine merkwürdige	224
Bank, Die	368
Bayern und die Wahlen	40
Bodenkultur, Die — in Tripolis	200
Dezember, Der	302
Ein schöner Tag aus meinen Ferien	120
Februar, Der	48
Frühlingsmärchen, Ein	96
Gerüche, Wie schnell verbreiten sich —?	328
Januar	8
Julii, Der	232
Junii, Der	176
Kegelspiel, Das	224
Kinderpsychologie und Pädagogik	320
Mai, Der	144
März, Der	88
Merkwürdigkeit, Eine — der Holzkohle	56
November, Der	368
*Obstkonserven	168
Oktober, Der	320
*Poststraße im Donautale	304
Rätsel und Spiele	56 152 224
Reingefallen	40
Rosenwassers, Die Gewinnung des — in Indien	200
September, Der	288
Sonne	272
Spiel mit bunten Stiften, Ein	328
Sprecherkernen, Vom — der Kinder	152
Sprüche und Sprichwörter, Talmudische	184

Tannenzweiglein, Das	40
Turm, Der „Schleife“ — zu Thorn	7
Verlöbte Licht, Das	22
*Wald, Der — im Weihnachtschmuck	40
Wie kann man sich irren	15
Ziffernscherz, Ein	7
Zimmerbumelang, Ein	15

**Bilder.**

Anderen-Lundby, A., Der Wald im Weihnachts-	40
schmuck	40
Artels, H. v., Erwartung	33
Best, Hans, Der alte Sepp	32
Chapron, E., Auf der Varrilade	31
Crane, W., Der Sozialismus erweckt das	1
Proletariat	1
Dahl, H., Ein stiller Dichter	1
Deffregger, Franz v., Zukunft auf dem Tanz-	1
boden	1
Dücker, Eugène, Im Hafen	16
Eichstadt, Rudolf, Fischermädchen	32
Fuhrbach, C. V., Mühle im Schwarzwald	17
Fint, D., Vester Sannec	8
Fint, A., Winterstille	57
Grottenwig's Curt — Grab in Müggelheim	17
Hartmann, Karl, Durstig	153
Heichert, Otto, Kaffersünde	277
Hering Adolf, Letzte Heimkehr	328
Hobema, Meinert, Der Weg von Mittelharnis	111
Holbein, Hans, Das Bildnis des Georg Gize	380
Jungwirth, Josef, Beim Erntemahl	257
— Heimatlied	215
— Heimatlos	61
Kalkreuth, Leopold v., Kinderreigen	193
Klever, Jul. v., Im Winter	9
Knoyf, Hermann, Heimkehr vom Markte	197
Kostwitz, Käthe, Der Zug der Weber	85
— Vor dem Tor des Fabrikantenhauses	81
Laen, Dietl Jan van der, Das Landhaus	135
Larwin, Hans, Erster Frost	353
Loudet, Alfred, Robespierre, Danton und Marat	181
Maldin, G., Wintertag	37
Menzel, A. v., Schleiferei in einer Landtschmiede	348
Mennier, C., Mältehr der Vergleute	21
Murillo, Die Melonensieger	209
Nach Feierabend	233
Nelson, G., Sensenschmiede in Oberbayern	149
Picini, A., Auf dem Weihnachtsmarkt	102
Pilz, Otto, Ein Gefangener	140
Rafel, Karl, „Wo des Glückes Schein — Pflegt	45
selten Gast zu sein“	45
Reiß, Fritz, s'Rosele	361
Schereschewski, W., Nach Sibirien	365
Schiffer von der Waterkant	65
Schreckenstag, Ein — in Warschau	229
Samony, Stefan, Poststraße im Donautale	394
Tardien, B., Hafenarbeiter	149
Thoma, Hans, Der Geiger	157
Uyterichout, W., Frühling	121
Wagner, Franz, Herbsttag	309
Wolfsborn, Julie, Abendsimmung	23
— Kinder der Mark	249